



Nicht nur Engel und Nikolause, sondern auch Nußknacker gehören ins „weihnachtliche Stimmungsbild“. Obwohl das weibliche Geschlecht (ein Engel?) auf unserem Bild eindeutig in der Minderheit ist, hat die Dame offensichtlich die Situation voll „im Griff“. — Im „Christkindmarkt“ zu Rothenburg/Tauber wird das ganze Jahr über fleißig gearbeitet, damit Nußknacker, Weihnachtengel, Räuchermännchen usw. bis zum Fest ausreichend zur Verfügung stehen.

Foto: Ultsch



Aus einem Kaufladen. Anfang 20. Jahrhundert (Sammlung Johanna Kunz im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim).

Foto: H. Ströbel, Walldürn

Kirchen und Kanzeln im Coburger Land

(Fortsetzung von Heft 11/1979)

Die stattliche Kirche von Gauerstadt erhielt um die Jahrhundertwende (1800) einen Kanzelaltar, hier wieder wie in Unterlauter mit einer Empore an der Stirnwand und der Orgel darauf. Diese Empore wird von einer vorgezogenen Mauerseiche mit zwei vorge-setzten Halbsäulen getragen. An diesem Mauerstück hängt — von einem Lambrequin-behang gesäumt — der mit Goldrahmen besetzte Kanzelkörper. Darunter steht der Altartisch. Seitlich öffnet sich die Wand in zwei hohen Rundbögen.

Gerade im Falle von Tambach zeigt sich, wie sehr der Kanzelaltar Kennzeichen eines protestantischen Kirchenraumes ist. Als die 1780-86 gestaltete Schloßkirche 1803 den protestantischen Grafen von Ortenburg übergeben wurde, richtete man sie alsbald für den protestantischen Gottesdienst ein. Dabei wurde ein schöngehalteter Kanzelaltar mit einem bis zur Decke reichenden baldachinartigen Aufbau erstellt. Nach der Konversion der Grafenfamilie mußte der Kirchenraum den Bedürfnissen der katholischen Gemeinde entsprechend umgestaltet werden. Der Kanzelaltar stürzte nun. Die Kanzel wurde aus der Achsenstellung herausgenommen. Ein Tabernakel kam an ihre Stelle.

Nach der Einrichtung der Kanzelaltäre in Gauerstadt und Tambach zum Beginn des 19. Jahrhunderts kam eine große Pause. Sicher, Kirchenräume mit „Markgrafentil“-Charakter wurden noch mehr geschaffen. Dazu gehörten außer schon erwähnten Kennzeichen auch hohe Fenster, Holzeemporen mobilen Charakters mit dem Aufgang im Inneren, ein breiter Grundriß, häufig auch seitlichen Türen. Aber Kanzelaltäre waren nun nach 1800 — wie auch anderswo — nur noch selten erwünscht. — Daß Ahl-stadt dann 1845/46 noch den Turmchor zugemauert und eine Kanzel an die Stirnwand ziemlich hoch über der Sakristeitüre und dem schmalen Altartisch gesetzt bekam, ist verwunderlich. Vermutlich griff man auf ältere Pläne zurück. Der Kanzelaltar wie die Altarkanzeln waren um diese Zeit schon verpönt. Ein paar Jahre später, ab 1861, waren sie verboten. Alle evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands hatten sich in Eisenach auf ein Regulativ zum Kirchenbau geeinigt. Danach darf die Kanzel weder vor noch hinter oder über dem Altar noch überhaupt im Chore stehen. Der Chorraum wird also wieder gefordert. Die richtige Stellung der Kanzel sei da, wo Chor und Schiff zusammenstoßen, an einem Pfeiler des Chorbogens nach außen (dem Schiffe) zu. Die Höhe der Kanzel sollte möglichst gering anzunehmen sein.

Neue Formen des Kanzelaltars

Widerstand gegen solch starre Festlegung kam schon bald danach auf. Der Kanzel-altar fand aber seine Rehabilitierung erst nach dem zweiten Weltkrieg. Die Denkmal-pfeger erkannten die dringende Aufgabe, weitere Ausbauten und Veränderungen von Kanzeln zu verhindern. Auch Architekten empfanden die Lösung der Kanzelmitte gerade in den nun wieder begehrten Zentralräumen als harmonisch und zweckmäßig. Sogar Theologen entdeckten den tiefen Sinn der Kanzelmitte neu. Professor Dr. Peter Poscharsky, Erlangen: *Wir können nicht umhin, dem Kanzelaltar und dem durch ihn bestimmten Kirchenraum höchstes Lob zu zollen* (1963). Dr. H. Mai, Leipzig: *Der Kanzel-altar ist die eigenschöpferischste Erfindung innerhalb des evangelischen Kirchenbaues und so der bedeutendste Beitrag des Protestantismus zur Kunstgeschichte. Seine Gestalt ist ein Bekenntnis zur immerwährenden Geltung des Evangeliums* (1969).

Architekt Wolfgang Gsaenger, Georgensgmünd, entwickelte für den Neubau der evangelischen Kirche zu Dörfles ein neues Modell eines Kanzelaltars. 1963 erstand dort wieder eine achsiale Anordnung von Taufstein, Altartisch und Kanzel, alles massiv in Stein. Die Kanzel ist aber in dem mit nur einer einfachen Empore ausgestalteten Raum